

**„Einladung ehemaliger Zwangsarbeiter zu einem ‚Fest der Anerkennung und des Dankes‘ in Rowenki (Ostukraine)“  
8. Dezember 2008**

Am 8. Dezember 2008 haben Margarethe Ruff und Werner Bundschuh als Abschluss ihres Zwangsarbeiter/-innen Projektes in der Stadt Rowenki (Ostukraine) ein „Fest des Dankes und der Anerkennung“ für die während des 2. Weltkrieges in Österreich geleistete Arbeit durchgeführt. 52 Personen folgten der Einladung zum Fest, 16 weitere kranke oder gebrechliche alte Menschen wurden Zuhause aufgesucht.

Bürgermeister Alexandr Onasenکو erhielt außerdem eine Spende der Stadt Dornbirn für medizinische Geräte. Beim Festessen betonte der Bürgermeister in Anwesenheit der Presse und des Fernsehens die Wichtigkeit dieses Empfanges für die 52 ehemalige Zwangsarbeiter/-innen.

Die alten Menschen waren wegen ihres zwangsweisen Österreich-Aufenthaltes in der Ukraine ihr ganzes Leben lang als Menschen zweiter Klasse behandelt worden. Eine solche öffentliche Wertschätzung hatten sie noch nie erlebt und manche der alten Menschen wischten sich während der Dankesworte die Tränen aus dem Gesicht.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm wurde dargeboten: Filmvorführungen über Österreich, Einlagen von Schülern der Musikschule, von Volksmusik- und Volkstanzgruppen, Showauftritte von „Oasuc“.

Die ehemaligen Zwangsarbeiter/-innen erhielten je 100 Dollar und ein kleines Geschenkpaket (mit Lebensmitteln und einem Bildband „Österreich“ in russischer Sprache). Noch wichtiger aber waren für die alten Leute, wie Stadtamtsdirektorin Elena Ushakowa betonte, die Anerkennung und das Gespräch mit Österreichern. Wie auch schon früher wurden die Projektbetreiber um Kontaktaufnahme mit ehemaligen Arbeitgebern, Bekannten, Freunden in Österreich gebeten.

„Babuschka“ Wera Kustenکو dankte den gastgebenden Österreichern auf berührende Weise. Sie sang zur Melodie von Lilli Marlen einen deutschen Text, den sie während ihrer Zeit als Zwangsarbeiterin in Dornbirn wohl oft gesungen hatte: „... spazieren gehen, spazieren gehen, arbeiten nix mehr schön!“ Das Fest war dank der Unterstützung von Stadtamtsdirektorin Elena Ushakowa perfekt organisiert. Das ukrainische Lokal-Fernsehen übertrug das Fest in voller Länge.

Die Stadtamtsdirektorin sorgte auch für den Transport der alten Menschen zu und vom Fest und half uns im Anschluss an das Fest bei der nicht einfachen Aufgabe, 13 kranke ehemalige Zwangsarbeiter im Umkreis der Stadt Rowenki Zuhause aufzusuchen.

Anschließend bat das Lokalfernsehen die Gäste aus Österreich zu einem längeren Interview über das Thema „Zwangsarbeit in Österreich“.

# Später Dank und Anerkennung

Eine Historikerin machte sich auf die Suche nach Zwangsarbeitern, die zur Zeit des Nationalsozialismus nach Österreich verschleppt worden waren. In der Ukraine fand nun ein Fest der Versöhnung statt.

■ **Michaela Spirk-Paulmichl**

**INNSBRUCK, ROWENKI** - Sie waren 14 bis 18 Jahre alt, als sie in Waggons verfrachtet wurden. Oft waren es ganze Schulklassen, die Richtung Österreich führen, um hier in Fabriken zu arbeiten, Staudämme zu errichten, bei Bauern oder im Gastgewerbe auszuweichen. Die Vorarlberger Historikerin Margarethe Ruff und Werner Bundschuh

beschäftigten sich mit ihrem Schicksal, sammelten Spenden und trafen nun in Rowenki in der Ukraine noch lebende Zwangsarbeiter.

Höhepunkt des Besuchs war ein „Fest des Dankes und der Versöhnung“, das in der Ukraine große Beachtung fand und sogar im Fernsehen übertragen wurde. 52 ehemalige Zwangsarbeiter – unter ihnen viele, die nach Tirol gebracht

worden waren, freuten sich über die späte Anerkennung. Selbst nach der Rückkehr in

ihre Heimat war ihr Leiden nicht vorbei, da sie nun von ihren eigenen Landsleuten diskriminiert wurden.

## Schicksalshafte Begegnung

Es war vor etwa 15 Jahren, als Margarethe Ruff im Zug nach Innsbruck eine Frau traf, die von ihrem Schicksal erzählte – eine ehemalige Ostarbeiterin. Ruff: „Ich hatte noch nie etwas davon gehört. Über das Thema wurde geschwiegen.“ Sie wollte mehr darüber erfahren und ließ sich auch dann nicht aufhalten, als es hieß: „Was willst du? Von denen lebt doch niemand mehr.“

Sie schrieb eine Diplomarbeit – „Um ihre Jugend betrogen“ – und widmet sich bis heute der

Wiedergutmachung und Anerkennung. Ihr nächstes Vorhaben: die Zusammenführung ehemaliger Zwangsarbeiter mit ihren Arbeitgebern. Es gibt einige, die von ihrer Arbeit direkt ins KZ gebracht wurden, doch auch manche, die gerne an früher sowie an ein Wiedersehen denken. Wer einen der unten stehenden Namen erkennt, kann sich an Margarethe Ruff, Tel. 055 76/74 725, wenden.

## KONTAKTE IN TIROL GESUCHT:

■ **Zwangsarbeiter aus der Ukraine:** Bondarenko Wladimir Porfirjewitsch, Golowtschenko Anatolij Wassiljewitsch, Schdamirowa Jekaterina Nikolajewna, Katschajewa Walentina Stepanowna, Krapiwina Natalja Tichonowna, Leskowa (Otschkanewa) Anna Iwanowna, Mascharowa (Rumjanzewa) Marija Jefimowna, Mosgowaja Marija Michajlowna, Nossowskaja (Dubowik) Dina Wassiljewna, Olentschenko (Strawatskaja) Matrena Stepanowna, Ossyka Libow Antonowna, Radtschenko Tatjana Dmitrijewna, Samarskaja (Petrenko) Lydia Wassiljewna, Urasowskaja Alexandra Iwanowna.



Tiroler Tageszeitung  
Sonntag, 11. Jänner 2009  
Nr. 10, Seite 20

Standard, 23. Dezember 2008

## Zuerst verschleppt, dann in der Heimat bestraft

### Forschungsprojekt endete mit einem "Österreicherfest" für einstige ukrainische Zwangsarbeiter

Rowenki/Dornbirn – „Wenn ich gewusst hätte, dass sie in Österreich war, hätte ich sie nicht geheiratet“, erzählt der frühere KP-Funktionär Wassily Kirilowitsch den Gästen aus Österreich. Seine Frau Wera Jakowlewna weint. Sie wurde 1942 als 15-Jährige zur Zwangsarbeit aus der Ukraine nach Bregenz verschleppt, musste in der Strumpffabrik Rohner arbeiten, später in einer Konservenfabrik.

Das Leben als „Ostarbeiterin“ verschwieg sie nach ihrer Rückkehr. Warum? „Weil sie Angst hatte. Mich hätte man aus der Partei ausgeschlossen, ich hätte nie Karriere machen können“, erklärt Kirilowitsch. Das Vorarlberger Historikerteam Margarethe Ruff und Werner Bundschuh führte mit ehemaligen Zwangsarbeitern in der Ostukraine im Rahmen eines Feldforschungsprojekts Interviews im Raum Rowenki. „Nicht ihre Zeit in Österreich war das Thema, die hatten wir bereits erforscht“, sagt Ruff, „uns interessierte ihr Leben nach der Rückkehr.“

Wie Frau Jakowlewna haben viele über die Zeit in Österreich oder Deutschland aus Angst geschwiegen. „Die Angst war begründet“, sagt Werner Bundschuh. Die Menschen hätten doppeltes Unrecht erlitten. „Zuerst wurden sie verschleppt und dann in der Heimat auch noch dafür bestraft.“ Sie galten als Verräter, man warf ihnen vor „für den Feind gearbeitet zu haben“ (Ruff). Eine der Konsequenzen für Männer war verlängerter Wehrdienst. Auf Frauen wartete auch daheim harte Arbeit. „Ich musste einige Jahre im Bergwerk arbeiten, da waren auch Mädchen, die in Deutschland Zwangsarbeiterinnen waren“, gab Maria Chartschenko zu Protokoll. Große Probleme hatten Frauen, die ein Kind aus Österreich mitbrachten. Ruff: „Viele konnten nicht mehr in ihre Dörfer zurück. Manche haben ihr Kind aus Verzweiflung in einem Bahnhof liegengelassen.“ Zum Abschluss des Forschungsprojekts veranstaltete die Stadt Rowenki gemeinsam mit den Historikern ein „Österreicherfest“ für die alten Menschen. 52 Menschen kamen. 16 Männer und Frauen, die nicht mehr gehfähig sind, wurden daheim besucht. Die Vorarlberger brachten Weihnachtsgeschenke mit, Lebensmittelpakete und eine kleine Geldspende für jeden. Bundschuh: „Das Materielle war nicht so wesentlich. Es ging um die Anerkennung. Erstmals wurden die ehemaligen Zwangsarbeiter in ihrem Land gewürdigt.“ Honoratioren der Stadt erschienen, Fernsehen und Presse. Ruff: „Das Wichtigste für die alten Menschen war, dass wir als Österreicher öffentlich erklärten, dass sie verschleppt wurden, ihnen großes Unrecht geschehen ist, Leid zugefügt wurde.“

Das Forschungsprojekt ist abgeschlossen, die Verbindung zu Österreich sollte jedoch erhalten bleiben. Werner Bundschuh: „Die Stadt Rowenki wäre sehr an kulturellem Austausch interessiert, ich hoffe, dass sie in der Stadt Dornbirn einen Partner findet.“

*Jutta Berger*



Maria Chartschenko wurde mit 16 nach Dornbirn verschleppt.  
Dort war sie Dienstmädchen beim Bürgermeister.

# Fest für Zwangsarbeiter

■ „Fest des Dankes und der Anerkennung“ für 52 ehemalige Ostarbeiter.

Dornbirn (VN) Im Sommer besuchte eine Delegation aus Rowenki, darunter zwei ehemalige Zwangsarbeiter, Dornbirn. Bgm. **Wolfgang Rümmele** übergab der Delegation einen Scheck über Euro 10.000. Die eine Hälfte des Betrages war für einen sozialen Zweck bestimmt und die andere sollte jenen zugute kommen, denen ein Besuch in Dornbirn aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich gewesen war. Die Geldspende der Stadt Dornbirn, aufgestockt durch den österreichischen Zukunftsfonds und die Verarberger Illwerke, ermöglichte nun, im Rahmen eines Gegenbesuchs, ein Fest des „Dankes und der Anerkennung“ für alle Zwangsarbeiter, die zur Zeit des Nationalsozialismus aus Rowenki nach Öster-



Ukrainische Kostproben werden freundlich serviert.



Empfang der österreichischen Historiker **Margarethe Ruff** und **Werner Bundschuh** im Rathaus. (Fotos: Veranstalter)

reich verschleppt worden waren. Auf die Grußworte von Bgm. **Alexandr Onasenko**, **Margarethe Ruff** und **Werner Bundschuh**, folgten ein feines Mittagessen mit Musikunterhaltung, Filmvorführungen über Österreich sowie ein Rahmenprogramm mit Schülern der Musikschule, Volksmusik- und Volkstanzgruppen, ausgezeichneten Gesangs- und Tanzgruppen.

## Spontaner Applaus

Als **Margarethe Ruff** den alten Menschen die Wertschätzung des Dornbirner Bürgermeisters übermittelte, kam spontaner Applaus. Eine öffentliche Wertschätzung hatten sie wohl noch nie erfahren dürfen. Manche „Babuschkas“ wischten sich verstohlen die Tränen aus dem Gesicht. Andere packten vorsichtig einige Weintrauben vom Tisch in ein Tuchlein. Geldgeschenk und Geschenkpaket waren sehr willkommen, denn der Bergbau steckt in einer Krise und

jeder zweite Mann in Rowenki ist dort beschäftigt. Noch wichtiger aber waren, wie Stadtamtsdirektorin **Elena Ushakowa** betonte, die Anerkennung und das Gespräch mit Österreichern.

## Hilfe für später

Ein 90-jähriger Lehrer sagte: „Ich habe in Österreich gewissenhaftes Arbeiten gelernt, das hat mir später sehr geholfen.“ **Wera Kustenko** dankte auf berührende Weise. Sie sang ein Lied, das sie in Dornbirn gelernt hatte. Die Stadtamtsdirektorin organisierte das Fest perfekt und die beiden österreichischen Historiker erlebten überwältigende ukrainische Gastfreundschaft. Am Nachmittag wurden kranke ehemalige Zwangsarbeiter in ihrem Heim besucht und die angeschafften medizinischen Geräte im Stadtspital besichtigt. Dieses Spital war einst das Gestapo-Hauptquartier und es enthält ein „Museum mit Folterkeller“.